



die Funzel

SCHÜLERZEITSCHRIFT DES WIELAND-GYMNASIUMS BIBERACH

Aus dem Inhalt

	Seite
Keltenausstellung	5
Vom Schülerball	8
Der Leser hat das Wort	9
Beim Europarat	10
Vom PG Mä	13
Für die Ehemaligen	14
Schulsport	18
Cortéz in Mexiko (Buchbesprechung)	20

DEZEMBER 1957
JAHRGANG V
NUMMER

3

Elektrisch geht's besser!



Elektrogeräte erleichtern Ihnen Küchen- und Hausarbeit

Stellen Sie unsere Erfahrung in Ihre Dienste. Wir beraten Sie gerne.

Gutermann zum Blumenstrauß

Elektroabteilung

Zeitschriften · Schreibwaren · Tabakwaren

Paul Aninger

BIBERACH AN DER RISS

Marktplatz 31

Kenner kaufen

Haug-Kaffee

Alle Sorten frisch und handverlesen

Großrösterei gegründet 1868

Gebr. Bilger

Oberschwäbische Zentral-Molkerei

Biberach

Heinrich **Haug**
beim Engel

*„Wer den Pfennig nicht ehrt,
ist des Talers nicht wert.“*

Auch kleinste Beträge kann man sparen bei der



VOLKSBANK BIBERACH

eGmbH



Winternacht

Unaufhaltsam fallen Flocken
aus dem Dunkel in das Licht,
tönen lautlos leis, wie Glocken,
fallen langsam, fallen dicht.
Dächer, weiß mit Schnee bedeckt,
überhaucht von Dunkelheit.

Wie ein sanfter Schleier legt
sich die weiße Herrlichkeit,
deckt sacht die Erde zu
und beschützt das zarte Blatt.
Friedvoll leg ich mich zur Ruh,
weil mein Herz jetzt Frieden hat.

Susanne Hauschild, Kl. 6

Die Entstehung des Weihnachtsfestes

„Friede auf Erden“ sangen die Engel, als in einem Stall zu Bethlehem vor fast zweitausend Jahren das Christkind in unsere Welt kam. Wie kein anderes Fest des Jahres ist Weihnachten das Fest des Friedens und himmlischen Lichtes. Groß und klein feiert das Friedensfest Weihnachten in vielen Ländern der Erde auf die verschiedenste Weise.

Zur Wintersonnenwende weckten schon die Brahmanen in Indien Wischnu, den allernährenden, alleserhaltenden Sonnengott mit Lobgesängen aus dem Winterschlaf. Auch die Ägypter feierten um die Sonnenwende ein zwölftägiges Freudenfest zu Ehren ihres Sonnengottes Osiris. Nicht anders die Perser! Ihr Winterfest war dem unbesiegbaren Sonnengott Mithra geweiht. Die Juden feierten ihr Lichterfest „Chanukka“ am 23. Dezember zum Andenken an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem unter den Makkabäern.

Efeubekränzt und Thyrsosstäbe schwingend jubelten die griechischen Mädchen und Frauen am Sonnenwendtage auf den Spitzen der Berge dem wiedergeborenen Dionysos zu. Die alten Römer feierten vom 17. bis 24. Dezember im Tempel des Gottes Saturn die Saturnalien. Alle Ratsversammlungen, alle Gerichte, Kramläden und Wechselbanken waren in diesen Tagen geschlossen. Das ganze Volk feierte und ruhte — nur die Köche nicht! Die Tafeln der Vornehmen waren reichlich besetzt und der Unterschied der Stände ward aufgehoben. Sklaven wurden von den Herren als ihresgleichen behandelt und durften als Zeichen der Freiheit den Hut tragen.

Nach der Geburt Christi wurde aus dem Geburtstag der irdischen Sonne der Geburtstag der himmlischen. Als nun die christlichen Sendboten im siebenten und achten Jahrhundert nach Norden kamen, fanden sie dort das alte germanische Winterfest „Freyr“ vor, von den Schweden und Norwegern „Julfest“ genannt. Die Nordländer glaubten, Eisriesen würden in der langen Winternacht ihr Unwesen treiben und dem Menschen allerlei Böses zufügen. Mit dem Mittwintertag aber verwandelte sich die Furcht in unendliche Freude, denn nun würde die Sonne alle Gefahren bannen. Ein neunspanniges Rad, das die neun Wintermonate darstellte, wurde auf dem Festplatz auf einem starken Eichenpfahl befestigt, mit Stroh umwickelt und mit leichtbrennbaren Stoffen bestrichen. Dann drehte man es solange, bis es in Brand geriet. Das war das Julfeuer, an dem man die Fackeln entzündete und nun den lodernden Brand in die Wohnstätten trug, um das am Tag sorgfältig gelöschte Herdfeuer von neuem anzufachen.

Die Boten des christlichen Glaubens aber sagten: „War euch der Tag schon früher heilig, weil das Licht der Natur sich erneuerte, wie viel mehr muß er es jetzt sein, da Gott selbst in der Gestalt eines unschuldigen Kindleins zu euch kommt und die ganze Welt erleuchtet.“

Unsere Vorfahren nannten die Nacht, in der die Sonne gleichsam neu geboren wird, „Mutternacht“. Die Mutternacht war heilig, geweiht — eine Weihnacht. Daraus soll unser Wort Weihnachten entstanden sein. Die Engländer und Holländer nennen das Fest nach der am Vorabend üblichen Messe: „Christmas“ und „Kerstmesse“. Die romanischen Völker formten die lateinische Bezeichnung „Dies natalis Christi“, Tag der Geburt Christi, in ihre Sprache um. Die Italiener feiern „Natale“, die Spanier „Nadal“ oder „Natividad“ und die Franzosen „Noël“.

J. S.

Frohe Weihnacht und ein gutes Neues Jahr

wünscht die Redaktion

Die Keltenausstellung in Schaffhausen

Das Hauptziel des Schulausfluges der Klasse 8 war dieses Jahr die Keltenausstellung in Schaffhausen (die trotz der eingehenden Bewunderung der herrlichen Landschaft im Süden unseres Vaterlandes den Mittelpunkt der ganzen Fahrt darstellte). Diese Ausstellung auf Schweizer Boden ist besonders bedeutungsvoll, da in absehbarer Zeit wohl von keiner Seite die Mühe aufgebracht werden wird, solch seltene und wertvolle Kulturgüter wie die der Kelten an einem Orte zu vereinen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen; die Ausstellung war in ihrer Art ebenso einmalig, wie in ihrer sorgfältigen Durchführung.

Die Heimat des indogermanischen Völkerstammes der Kelten liegt etwa im heutigen Südwestdeutschland, Ostfrankreich und der Nordwestschweiz, also ungefähr in der weiteren Umgebung des heutigen Basel, in diesem Gebiet waren die Kelten bereits in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends vor Christus in das Geschehen der Weltgeschichte eingetreten. Von diesem Ursprungsgebiet stießen sie in weite Teile Europas vor: sie besiedelten Frankreich, wurden in Spanien, Oberitalien und Illyrien ansässig, und einige Splitter von ihnen drangen sogar bis England und Kleinasien vor. Die Kelten verschmolzen schließlich mit den von Norden und Süden her andrängenden Germanen — Caesar berichtet in seinem „De bello gallico“ darüber — und sind heute bis auf einige Reste in der Bretagne und in Wales verschwunden.

Die Kelten sind die Träger der sogenannten La Tène-Kultur, und die Ausstellung umfaßte die Zeit vom Höhepunkt bis zum Niedergange derselben, also den Zeitraum von 600 v. bis zu Christi Geburt. Von entscheidendem Einfluß auf diese Zeit waren die starken Verbindungen der keltischen Fürsten zu anderen Kulturvölkern, so im Osten zu den Skyten und im Süden zu den Etruskern. So ist es zu erklären, daß der keltische Stil zahlreiche Motive aus fremden Kulturbereichen in sich birgt. Dabei wurde jedoch nicht sklavisch kopiert, sondern es war eine schöpferische Nachahmung, und das Erstaunliche ist, daß aus zahlreichen, verschiedenartigen Einflüssen ein einheitliches Ganzes entstand.

Die Kunst der Kelten ist in erster Linie ornamentaler Art (bauliche Leistungen

sind bei ihnen, abgesehen von den städteartigen Siedlungen den sogenannten Oppida, und den quadratisch angelegten Viereckschanzen, nicht zu finden). Die bäuerliche Kultur und der prachtliebende Sinn der Kelten bringen es mit sich, daß die Ausstellung vorwiegend Gegenstände des täglichen Gebrauchs und Schmuckgegenstände zeigte. Das ausgeprägte Gefühl dieses Volkes für Schönheit kommt dabei sowohl durch die mit einfachen geometrischen Formen verzierten Tongefäße — die ersten ihrer Art, die in Europa auf der Töpferscheibe hergestellt wurden —, als auch in den zahlreichen, meist kupfernen, Hals-, Arm- und Fußringen zum Ausdruck. Eine Spitzenleistung auf dem Gebiet der Schmuckerzeugung stellen die Bronzefibeln dar; sie zeugen nicht nur von hohem technischem Können, sondern weisen auch auf die künstlerische Größe ihrer Schöpfer hin. In der Verzierungskunst fand diese ihre Vollendung im Bronzespiegel von Birdlip, der mit der Vielfalt und dem Abwechslungsreichtum der Ornamentik, der eine S-förmige Linie, das sogenannte Scroll, zugrunde liegt, das Auge des Beschauers stets mit neuer Freude erfüllt.

Von der Jenseitsvorstellung dieses Volkes zeugen die sorgfältige Bestattung und die Riesengrabhügel, von denen das „Hohmichele“ in unserer näheren Umgebung ja allgemein bekannt sein dürfte. An einigen Grabmodellen war zu sehen, daß die Toten mit ihrem Eigentum, die Männer mit ihren Waffen, die Frauen mit ihrem Schmuck, beigesetzt wurden. Die Schmuckstücke waren meist aus Bronze, aber auch emaillierte Ketten waren bereits vertreten. Die riesigen Fürstengräber wurden oft durch Beigabe eines Wagens („Wagengrab“) geschmückt. Die Rekonstruktion eines solchen Wagens, es war der Wagen von Ohnenheim im Elsaß, war in natürlicher Größe zu sehen. Der Wagen machte den Eindruck eines leichten Kutschenwägelchens, war gut gearbeitet und unterschied sich von einer heutigen Konstruktion im wesentlichen dadurch, daß die Vorderräder unbeweglich waren und das Fahrzeug also nur schwer gesteuert werden konnte.

Eines der schönsten Ausstellungsstücke war bestimmt der silberne Kessel aus dem Moor bei Gundestrup in Däne-

mark. Er war aus Silber getrieben und war in seine Einzelteile zerlegt gefunden worden. Das Original war bis auf eine Platte vollständig, während in Schaffhausen nur eine Nachbildung zu sehen war. Das Besondere an dem Kessel war, daß erstmals menschliche Gestalten dargestellt wurden, so auf den Außenseiten Köpfe keltischer Gottheiten, an der inneren Wandung eine Prozession von Reitern und Menschenopfern und innen, am Grunde, eine Stierkampfzene. Besonders eindrucksvoll war bei diesem Kunstwerk die Vielzahl der Darstellungen, die in verschwenderischer Pracht die Flächen des Kessels bedeckten und kaum eine freie Stelle erkennen ließen.

Der letzte Saal der Ausstellung war den Darstellungen der keltischen Gottheiten vorbehalten, und mit einem leisen Gefühl des Schauers trat der Besucher zu den Plastiken, vor denen die Druiden einst ihre grausamen Opfer dargebracht haben. Die Darstellungen der meisten Götter, der Gott von Bouray wurde zum Symbol der Ausstellung, muten uns

fremd und in ihrer einfachen, klaren Linienführung geradezu modern an. Es ist deutlich zu erkennen, daß der Künstler nicht auf die äußere Form, sondern auf die Ausdruckskraft Wert legte, was vielleicht allgemein mit der Darstellung von Göttern als höheren, dem Menschen unfaßbaren Wesen, zusammenhängen mag.

Während die meisten Götterbilder dieser Art uns heutigen Menschen fremd und kalt gegenüberstehen, so findet die Sequana, eine Seinegöttin, in ihrer vorbildlichen Wiedergabe der menschlichen Gestalt eher Eingang und erinnert durch ihre Würde und warme Strenge an griechischen Einfluß, ähnlich dem sterbenden gallischen Krieger am Eingang der Ausstellung. Diese Gestalten wirken ausgesprochen natürlich und erscheinen doch so hoch und eindrucksvoll, daß man sich ihrem Einfluß kaum entziehen kann. Ähnlich den Gestalten der Antike scheinen sie von ewiger Gültigkeit erfüllt zu sein und lassen uns die Größe einer längst versunkenen Kultur ahnen. A. Machold



Ich hatt' einen Kameraden ...

Zum Gedenken an Günter Kraus

Durch eine tückische Krankheit verlor das Wieland-Gymnasium einen guten Schüler und wir einen immer frohen Kameraden. Günter Kraus starb am 28. Juli 1957, fern der Heimat, während eines Ferientaufenthaltes in Caen.

Die große Trauergemeinde, die Günter die letzte Ehre erwies, zeigte, wie gern man ihn hatte. Günter Kraus war Mitglied der Turngemeinde und der Neudeutschen Jugendgemeinschaft.

Durch seinen unerwarteten Tod verlor unsere Lehrerschaft einen begabten, charakterlich festen Jungen; wir Schüler einen treuen, aufgeschlossenen Freund, der durch seinen trockenen Witz die oft ersten Mienen aufzuhellen vermochte.

Wir wollen unserem Kameraden Günter immer ein ehrendes Andenken bewahren.



Am 17. November versammelten sich die Schüler auf dem katholischen Friedhof.
Wir gedachten dort unserer Gefallenen.

Vergeßt unsere toten Brüder nicht!

Konzert des Tübinger Streichquartetts

Am 9. November 1957 spielte das Tübinger Streichquartett im Pestalozzihaus vor den Schülern des Wieland-Gymnasiums. Das Konzert wurde eingeleitet mit dem Allegro und dem Menuett aus dem bekannten „Lerchen-Quartett“ op. 54, Nr. 3, von Joseph Haydn. Dieses Werk gehört in die Reihe der 83 Streichquartette, die Haydn mit seinen Symphonien berühmt gemacht haben. Die Haydn-Streichquartette bilden mit die Grundlage der Kammermusik überhaupt. Für den Musiklaien ist Haydn ein wahrer Füllborn gesunder, klarer und einfacher Musik, die ohne weiteres verständlich ist.

Leider konnte wegen Zeitmangels nicht das ganze Werk wiedergegeben werden. So fesselte uns Schüler erst die nächste Komposition vollkommen, nämlich das Streichquartett op. 91 von Anton Dvórák. Dieses Werk schrieb der Komponist kurz nach seiner Ankunft in Amerika, und es ist mit seiner berühmten „Symphonie aus der Neuen Welt“ zeitlich und künstlerisch gleichzusetzen. Neben Smetana ist Dvórák der größte tschechische Komponist, und er hat sich in aller Welt durchgesetzt als der böhmische Genius, der etwa mit unserem Schubert an Ursprünglichkeit zu vergleichen wäre. In seinem Streichquartett war das Neue bei ihm und das Wertvollste der zweite Satz mit der Bezeichnung „Lento“. Hier zeigt sich der Einfluß von Negro Spirituals, die Dvórák in Amerika kennengelernt hatte.

Ausgezeichnet war das Werk vom Tübinger Streichquartett interpretiert worden. Der Beifall zeigte die helle Begeisterung der Schüler, so daß der letzte Satz noch einmal gespielt wurde.

Obwohl das Konzert von Künstlern gegeben wurde, war es doch ein wesentlicher Beitrag zum Tag der Hausmusik. Und obwohl wir es schwerlich so weit bringen werden, gab es uns doch einen gewissen Auftrieb. Auch jene, die sich nur wenig mit guter alter und guter neuer Musik befassen, werden einmal darauf hingeführt, auch von der Musik eines Haydn oder eines Dvórák begeistert sein. eho.

Der Schülerball

Der diesjährige Schülerball fand am 9. November im Saal des Kolpinghauses statt. Das Interesse dafür schien anfänglich nicht besonders groß zu sein. Wahrscheinlich war das Zeugnis, das zwei Tage zuvor den Schülern gegeben wurde, daran schuld. Nach und nach füllte sich der Saal aber trotzdem ganz ordentlich. Von der Lehrerschaft konnten wir Herrn Oberstudienrat Müller begrüßen, vom Progymnasium Frau Dr. Forberger und Herrn Studienassessor Buttschardt.

Als ersten Beitrag sang Dieter Krähmer zwei Parodien auf die Schule und auf die Geologie. Er stellte sich dabei als „vorletzter Moritatensänger“ vor und wurde heftig beklatscht.

Darauf klagte uns Hans Lutz seine Erfahrungen mit dem schwachen Geschlecht. Er hatte damit großen Heiterkeitserfolg. Ebenso Christa Graupner mit zwei Gedichten, frei gestaltet nach Friedrich Schiller. Den Abend untermalte die Kapelle Ulrich Berger, an ihrer Spitze Dieter Elger; beide haben auch einmal unsere Schule besucht.

Viel gelacht wurde beim Besenwalzer. Der Gewinner bekam eine Belohnung, ebenso die, welche an dem Abend tatkräftig mitgewirkt hatten. Je später es wurde, desto schöner wurde es. Trotzdem überschritt man die vorgesehene Zeit nur um weniges.

Der ganze Abend war organisiert von der Schülermitverwaltung, besonders aber haben wir sein Gelingen Hans Lutz zuzuschreiben. Wir hoffen, daß er noch öfters die Initiative dazu ergreifen wird.

Wir veröffentlichen daraus folgende Moritat:

Die Sage vom Zöllner und den Steinen

Einst an einem Zöllnerhause
Hielt ein Wagen von Gewicht,
Denn es waren drinnen Steine,
Doch die Steine sieht man nicht.

Und der Zöllner kommt gelaufen,
In den Wagen stürzt er rein,
Will den Zaster gleich verzollen,
Doch er greiftet — harten Stein.

Und da kommt ihm ein Gedanke,
Denn die Zöllner sind sehr licht:
„In dem Wagen da ist Kaffee,
Doch den Kaffee sieht man nicht!“

„Wozu brauchen Sie die Steine,
Was nützt dieser Firlefanz?“
„Bin beruflich Geologe!“
Sagt ihm unser guter Franz.

Ganz erboast ist der Beamte:
„Steine gibt's bei euch genug!
Müßt ihr da noch Steine schmuggeln?
Folglich herrscht hier Lug und Trug!“

Einzeln werden nun die Steine
Aus dem Wagen rausgeschafft,
Wieviel brauchte diese Ladung,
Ach! an Arbeit und an Kraft!

Eingewickelt, schön beschriftet,
Und man konnte darauf sehn,
Dieser stamme aus dem Jura,
Jener aus dem Eozän.

Weiter sieht man Stücke Pfohsand,
Den der Pöbel Dreck benennt,
Schließlich auch Konglomerate
Und ein schwarzes Sediment.

Und der Zöllner kennt nicht Mergel,
Diese weiche Formation,
Meint es wäre Schokolade,
Will bereits verzollen schon.

Doch da war nichts zu verzollen,
Denn was jeder wissen muß:
Der Geologe lebt von Steinen,
Sie sind einzig sein Genuß.

Wieder werden nun die Steine
Von ihm sorgsam eingepackt.
Keiner hilft, die Zöllner schmunzeln,
Wie er stöhnt und wie er klagt.

Nach fünf Stunden voller Mühen
Hebet sich der Grenzschlagbaum,
Und der Wagen voller Steine
Schwanket in den deutschen Raum.

Und er seufzt aus Herzensgrunde:
Lieber Gott, ich danke Dir,
Daß Du mich nicht hast erschaffen,
So wie jenen Zöllner hier.

Die Geschichte von den Steinen
Sei all denen hier erzählt,
Die einmal Geologen werden,
Denen noch Erfahrung fehlt!

Herrlich, wer da uns're Erde
Ganz beruflich inspiert,
Doch es gibt noch leider Völker,
Die nur wenig kultiviert!

Sie schmarotzen auf der Erde,
Wissen nicht, wie sie entstand,
Haben keinen Sinn für Steine,
D'rum bleib du im eignen Land!

HE

Der Leser hat das Wort!

Da der Artikel: „Unser Plakatwettbewerb“ in der letzten FUNZEL großes Aufsehen erregte, wollen wir hier einige Meinungen aus dem Leserkreis veröffentlichen:

Die Klasse 6 des Progymnasiums schrieb uns Folgendes:

Der Artikel hat uns enttäuscht, wir vermischen die sachliche Berichterstattung. Die im Artikel zum Ausdruck kommende Kritik am Märchen war unangebracht und subjektiv und stimmte mit der Meinung der meisten Teilnehmer am Wettbewerb keineswegs überein. Wer das Märchen „witzlos“ und „doof“ fand, der brauchte nicht mitzumachen, da die Beteiligung ja freiwillig war. — Auch hat uns die im Bericht zutage tretende Rivalität ziemlich befremdet. Die Preise vom Progymnasium hätte man doch auch anführen können.

Wir hoffen aber trotz dieses Artikels auf eine gute Zusammenarbeit beider Schulen innerhalb der Redaktion der FUNZEL, ohne gegenseitige Befehdung.

Ein Ehemaliger sagte uns:

Die beiden Verfasserinnen sind sich wohl über den Sinn eines Märchens noch nicht im Klaren. Märchen sind für Kinder, ja, aber sie haben auch alle einen tieferen Sinn. Die Fabel als solche hat erzieherischen Wert. Wer aber das nicht begreift, der kann sich auch kein Urteil darüber anmaßen.

Ein Gleichaltriger meinte:

Wenn die beiden Mädchen das Märchen doof finden, von mir aus; aber sie hätten das dann nicht gleich in dieser Form bekanntgeben müssen, denn die 18 000 Besucher haben doch bewiesen, daß sie das Märchen nicht doof und witzlos fanden. Wenn ich allerdings zu doof bin, um mich an diesem Märchen zu erfreuen, dann würde ich das nicht an die große Glocke hängen.

Die Redaktion ist der Ansicht,

Wer sich an der Schule öffentlicher Kritik aussetzen will, der muß nur einen Artikel wie diesen für unsere Schülerzeitung schreiben.

Beim Europarat in Straßburg

Nachdem sich die politische Arbeitsgemeinschaft schon seit Anfang dieses Jahres mit dem Europagedanken beschäftigt hatte, fand nun kürzlich eine seit langem geplante und gut vorbereitete Fahrt in das Elsaß statt, deren Höhepunkt der Besuch des Europarates in Straßburg bildete. Zwei Teilnehmer berichten uns darüber:

Nach mehreren Stunden Fahrt kamen wir etwa um 13 Uhr in Freiburg an, wo wir das bekannte Münster besichtigten. Bei Breisach überschritten wir die deutsch-französische Grenze und erreichten am späten Nachmittag Colmar, das Ziel des ersten Tages. Die Besichtigung des Isenheimer Altars war für uns alle ein großes Erlebnis. Lange Zeit verbrachten wir in der kleinen Kapelle des Museums Unterlinden. Wir waren alle stark beeindruckt und bewegt von der oft fast quälenden Aussage dieses Werkes.

Am folgenden Tage fuhren wir über den „Col de la Schlucht“ nach „Gerardmer“, wo wir auf dem dortigen deutschen Soldatenfriedhof der Opfer der vergangenen Kriege gedachten. — Immer mehr nahm uns nun die düstere Vogesenlandschaft gefangen. Wir fuhren über kahle Kuppen, wo zwischen grauen Gesteinsblöcken nur Heidekraut und vereinzelte, flechtenbehängene und verküppelte Bäume standen, über die der Wind Nebelfetzen jagte. Mit der Zeit wurde die Gegend wieder freundlicher. Hier unten im Elsaß war die Weinlese im vollen Gange. Überall trugen die

Weinbauern ihre schweren Bütteln durch die Weinberge. Nachdem wir unterwegs von einer freundlichen Winzerfamilie zur Traubenprobe eingeladen worden waren, ging es nach Straßburg. Als wir dort ankamen, war es erst vier Uhr, und so hatten wir noch genügend Zeit, das wunderbare Münster, wohl eines der schönsten seiner Art, eingehend zu besichtigen.

Wir übernachteten in Kehl und fuhren am nächsten Morgen zum Europaratsgebäude, wo uns gleich vom Portier unsere vorbestellten Eintrittskarten überreicht wurden. Dann übernahm Frau Meermann von der deutschen Vertretung unsere Betreuung, führte uns in den Plenarsaal und berichtete einiges vom Europarat, seiner Entstehung, seiner Zusammensetzung und seiner Arbeitsweise: Der Europarat wurde 1949 gegründet und beschäftigt sich mit allgemeinen politischen Fragen. Er besteht aus zwei Körperschaften, dem Ministerrat und der Beratenden Versammlung, dem eigentlichen Europaparlament. Da der Ministerrat dem Parlament keinerlei Rechenschaft schuldig ist, besitzt dieses keine konstitutionelle Macht und kann nur Anregungen geben, die für die einzelnen Mitgliedstaaten nicht bindend sind. Den Vorsitz hat zur Zeit der belgische Sozialist Dehousse inne. Jeder Abgeordnete hat einen Sitz in seinem Heimatparlament, ist diesem aber über sein Verhalten im Europarat nicht Rechenschaft schuldig. Es hat sich im Laufe der Jahre ergeben, daß sich die Ver-

treter der verschiedenen politischen Richtungen zu überstaatlichen Besprechungen zusammengefunden haben. Man kann daher auch beim Europarat von einer sozialistischen, einer liberalen und einer christlich-demokratischen Richtung sprechen.

Die Bedeutung des Europarats liegt weniger in seinen Befugnissen, die leider sehr gering sind; seine Aufgabe sieht er vielmehr darin, die europäischen Völker weg von ihrer nationalen Politik zu einer gemeinsamen europäischen zu führen. Dies geschieht vor allem dadurch, daß die einzelnen Abgeordneten in ihren Heimatparlamenten die im Europarat erörterten Gedanken vertreten und sich für deren Durchführung einsetzen.

Um 10 Uhr begann die Plenarsitzung. Tags zuvor hatte Kurt Georg Kiesinger als Berichterstatter des politischen Ausschusses vor der Versammlung gesprochen. Nun erwiderten auf seine Rede die Abgeordneten verschiedener Nationen, darunter auch der deutsche SPD-Abgeordnete Dr. Mommer, Lud-

wigsburg. Anschließend an die Plenarsitzung hatten wir Gelegenheit zu einer Diskussion mit einigen deutschen Abgeordneten. Es waren der CDU-Abgeordnete Professor Dr. Wahl (Heidelberg) und die Abgeordneten Erler (Pforzheim) und Paul (Eßlingen), beide SPD, die sich bereit erklärt hatten, unsere zahlreichen Fragen zu beantworten.

Als wir das Europaratsgebäude verließen, hatten wir einen kleinen Einblick in die schwierige Arbeit bekommen, die hier bei der Schaffung eines geeinten Europas geleistet wird. — Nach einer Stadtrundfahrt und nochmaligen kurzen Besichtigung des Münsters verließen wir Straßburg und erreichten am späten Abend unsere Heimatstadt.

Unser Dank gebührt an dieser Stelle den Verantwortlichen, die es uns ermöglicht haben, auf politischem wie auch kulturellem Gebiet viel Interessantes zu sehen und wertvolle Eindrücke zu sammeln.

Hans Dieter Lutz / Helmuth Dörfler
Klasse 8

Licht aus — Messer raus!!

Unlängst ging ein Umlauf durch alle Klassen; der Wortlaut war ungefähr: „Das Führen von Hieb-, Stich- und Schußwaffen ist in der Schule verboten. Fahrtenmesser gehören nicht hierher! Zuwiderhandlungen werden streng bestraft!“

Wir waren darüber mehr als erstaunt! Sehen wir denn so gefährlich aus? Oder fühlen sich unsere Lehrer bedroht?

Nun, wenn auch in den einzelnen Klassen manchmal gewisse Zustände herrschen, so sind die, die einen Kriminalfilm ausmachen, immer noch nicht vorherrschend. Oder geht es bei uns vielleicht so zu:

Ein Hieb — ein Fall,
ein Schuß — ein Knall!
Eine Stimme: flieh Fernando!
Horch! das Überfallkommando!

Szenenwechsel: Hinterzimmer,
aus einer Ecke schwillt Gewimmer!
Einer fällt zum Fenster raus!
Ein Toter stöhnt noch: Messer raus!

Revolver von 2 Meter Länge,
Dynamit in jeder Menge,
Geheimgang, Galgen, alles da!
Kein Wunder: made in USA.

Die überraschende Klassenarbeit kommt demnächst überraschend.

Interview mit Herrn Liebherr

Vor ein paar Tagen gestattete mir Herr Hans Liebherr freundlicherweise, folgende Fragen an ihn zu richten:

„Herr Liebherr, wie kamen Sie dazu, Kranen herzustellen?“

„Weil ich vom Baufach bin und gesehen habe, wie ein Baukran konstruiert sein muß, um den Ansprüchen auf dem Bau zu genügen.“

„Wo und wie haben Sie damit begonnen?“

„In Kirchdorf. Dort habe ich in einer Werkstatt mit einem Ingenieur, einem Meister, drei Schlossern, einem Dreher und zwei Maurern gearbeitet.“

„Wann war dies?“

„1949.“

„Was stellen Sie alles her?“

„Wir stellen folgendes her: Baukrane, Schiffskrane, Bordkrane, Hellingkrane, Kletterkrane und Sonderkrane bis 100 t Tragkraft. Ferner: Mischmaschinen und Mischanlagen, Großwinden (bis 100 t Tragkraft), Hydraulikbagger (luftbereit und auf Raupen), Abwälzzahnradfräsmaschinen von Modul 2—30 (Modul = Verhältniszahl zur Zahnradberechnung), Kühlschränke, Ölöfen, Waschmaschinen und Transportbehälter.“

„Haben Sie nur in Deutschland Werke?“

„Bis jetzt, ja. Aber ich plane Werke in Irland und Südafrika.“

„Können Sie auch auf Rüstungsbetrieb umstellen?“

„Ja.“

„Was könnten Sie dann herstellen?“

„Außer Atombomben und Munition alles.“

„Wieviel Leute beschäftigen Sie?“

„Ungefähr 2000.“

„Benutzen Ihre Arbeiter Ihren Werkbus unentgeltlich?“

„Ja.“

„Wieviele Werke haben Sie insgesamt?“

„Vier.“

„Warum sind Sie denn in Ihr Hochhaus eingezogen?“

„Weil ich beim Betrieb sein wollte. Außerdem ist eine Wohnung in 30 m Höhe genau so ruhig, wie in einem Haus abseits.“

„Was sind Sie für ein Landsmann?“

„Meine Großeltern väterlicherseits waren aus Weingarten und die mütterlicherseits aus Oberpfingen. Mein Vater fiel im Ersten Weltkrieg. Von meinem 6. Lebensjahr ab wuchs ich in Kirchdorf auf.“

„Haben Sie irgendein Hobby?“

„Mit schnellen Autos fahren und fliegen. Ich arbeite auch leidenschaftlich gerne an Konstruktions- und Entwicklungsarbeiten mit.“

M. K.

Ich war's, Herr Studienrat!

Eine Begebenheit, die sich wirklich zugetragen hat:

Es war an einem Nachmittag im Frühling. Die Handarbeitsstunden waren vorbei, und zwei Mädchen schlenderten in ihrem Schulhaus den langen Gang entlang. Da entspann sich folgendes Gespräch:

„Was ist denn das für ein Kasten an der Wand?“ — „Da sind die Sicherungen drin!“ — „Sicherungen? Für was denn?“ — „Na, wenn ich da eine rausschraube, dann geht das Licht nicht mehr an!“ — „Dreh mal eine raus; das möchte ich doch sehen!“

Gesagt — getan! Der Kasten war offen, die Sicherungen konnten gelockert werden. Die beiden gingen nun bis zur Treppe an den Schalter, und — tatsächlich, die

Lampe blieb dunkel. Vertieft in Gespräche über die Physik und über die Elektrizität verließen die beiden Helden gleich darauf den Tatort.

Am andern Morgen war auf diesem Gang kein Klingelzeichen zu hören! Ein Lehrer schritt mit ernster Miene zum Lichtbildzimmer. Er wollte seiner Klasse einen Film zeigen. Er wollte!

In dem Raum aber blieb es dunkel. Nach kurzer Überlegung vermutete der Lehrkörper: Birne kaputt! Der Hausmeister mußte geholt werden. Bald darauf sah man, wie dieser eine große Bockleiter anschleppte und dann noch eine 100-Watt-Birne vorsichtig herbeitrug. Die Birnen wurden ausgewechselt, aber — das Licht brannte immer noch nicht. Der Schalter wurde ebenfalls ergebnislos untersucht.

Dann endlich, die Stunde war fast schon vorbei, kam man auf die Idee, daß eine Sicherung durchgebrannt sein könnte. Tja, damit war nun das Übel entdeckt. Folgerung: ein böswilliger Streich! Zwei sonst so brave Mädchen nahmen nach Bekanntgabe dieser Hiobsbotschaft immer mehr die Farbe der weißgetünchten Wand an. Was war ihnen da nur passiert! Sie wollten doch niemanden einen Streich spielen!

In jeder der nun folgenden Stunden wurde von allen Lehrern eine Predigt gehalten, von wegen Unreife, Lausbubenstreich und — (du großer Schreck!) — daß sich der Täter melden soll. So verging der Morgen. Nach der sechsten Stunde aber wartete ein verängstigt dastehendes Mägdelein auf seinen Klassenlehrer, und folgendes war zu hören: „Herr Studienrat, ich war's.“ — „Was?“ — „Ja, das mit den Sicherungen!“ — „So! Warum hast Du denn das getan?“ — Die Schülerin berichtet in knappen Worten. — „So, so, also deshalb! Na ja, das ist ja nicht so schlimm! Jetzt geh nur heim, sonst wird Dein Essen kalt“.

In der Schule wurde nicht mehr davon gesprochen. Der Lehrer benachrichtigte die Erziehungsberechtigten nicht und ließ auch nie eine Bemerkung darüber fallen.

Für einen solchen Lehrer kann man sich doch geradezu begeistern. Er hat sich doch einfach prima verhalten. Oder nicht? s—H.

Vom Progymnasium für Mädchen

Wir haben's geschafft!!

„1, 2, 3, 4 . . . 22, 23. So! 23 Pakete in die Ostzone, bitte.“ Den mißbilligenden Blick des Postbeamten — es war gerade noch 1 Minute bis 6 Uhr — übersahen wir geflissentlich. Wir waren ja sooooo froh, daß wir es geschafft hatten.

Noch vor einer Woche schien uns die Sache ziemlich aussichtslos. Da plötzlich (nach dem dritten Umlauf!) regte sich vor unserer Klassentür was: Heinzelmännchen aus allen Klassen rückten an, um uns, den Großen, freudestrahlend ihre Gaben zu überreichen. Bald türmten sich (sehr zum Entsetzen der ordnungsliebenden Lehrer) auf unseren Tischen und Bänken die schönsten Dinge, und auch der Geldsack wurde immer dicker!

Und als dann am Montag „Einsendeschluß“ war, da entdeckten wir überrascht, daß wir gar nicht genügend Adressen hatten. Ein Eilbote besorgte schnell noch einige beim Hilfswerk und bei der Caritas. Nun war alles bereit. Für Dienstag nachmittag wurde unsere ganze Mannschaft zum Packen aufgerufen. Wenn auch der größte Teil, leider, leider „geschäftlich verhindert“ war, so ließ sich der Rest doch nicht entmutigen.

Mit dem größten Waschkorb, der aufzutreiben war, zogen drei von uns los, um die Spenden der Eltern zu vervollständigen; Schachteln bekamen wir gratis aufgepackt. — Und dann gings ans Gabenverteilen. Manchmal war das gar nicht so

einfach, vor allem bei den Kleidungsstücken: Hat nun Herr Klemm Familie oder nicht? Ob Fröhlichs wohl ein Baby haben? Ja, ja, es gab so manches zu überlegen. Draußen wurde es bereits dunkel. Was, schon 20 vor 6? Im Nu wurde das 23. Paket verschnürt, und — der Leiterwagen reichte nicht aus. Auch mit dem Waschkorb zusammen nicht. So schnappte sich jede noch drei Siebenkilo-Pakete, und derart beladen stürmten wir den Schalterraum. Zwar kurz vor 6 Uhr, aber die Pakete kamen doch noch rechtzeitig weg. Wir hatten es geschafft!

An dieser Stelle möchten wir noch all denen recht herzlich danken, die durch ihre Spenden mitgeholfen haben, einigen wenigen Familien in Ostdeutschland eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Klasse 6

Für die Ehemaligen

Persönliche Nachrichten, bestandene Prüfungen

Wagner, Herbert (Abitur 1946), Studienrat in Tübingen, wurde zum Oberschulamt Tübingen abgeordnet.

Rothmund, Albert (Abitur 1952), bestand die I. juristische Staatsprüfung an der Universität Freiburg und ist z. Zt. als Gerichtsreferendar am Amtsgericht Biberach tätig.

Ilg, Heinz (Abitur 1953), bestand die Diplomprüfung im Maschinenbau an der Technischen Hochschule Stuttgart und ist dort als Assistent tätig.

Bosch, Bernhard (Abitur 1953), Referendar, bestand die juristische Doktorprüfung an der Universität Tübingen mit „sehr gut“.

Jubiläen, Geburtstage

Rupf, Hugo (Mittlere Reife 1923), feierte sein silbernes Betriebsjubiläum bei der Firma J. M. Voith, GmbH. in Heidenheim (Brenz), und wurde ordentlicher Geschäftsführer.

Häberlen, August, Professor a. D. in Tübingen, Wielandstr. 9, am WG. von 1905—1908, wurde am 7. Dezember 1957 85 Jahre alt.

Közle, Max, Oberreallehrer i. R., Biberach an der Riß, Raustr. 25, wird am 28. März 1958 85 Jahre alt.

Professor a. D. Häberlen 85 Jahre alt

Am 7. Dezember 1957 konnte der älteste noch lebende ehemalige Lehrer des Wieland-Gymnasiums, Professor a. D. August Häberlen in Tübingen, Wielandstraße 9, seinen 85. Geburtstag feiern. Geboren in Entringen bei Tübingen studierte er Geschichte und neuere Sprachen. Nach Bestehen der beiden Dienstprüfungen, 1901 und 1902, kam er 1903 an das heutige Progym-

nasium Langenau und im Jahre 1905 an das Wieland-Gymnasium. 1908 wurde er Professor am Kepler-Gymnasium in Tübingen, dem er runde 30 Jahre bis zu seiner Pensionierung am 1. Januar 1938 angehört hat. Seine ehemaligen Biberacher Schüler wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend!

Berichtigung

Auf Seite 3 der Nummer 1/2 dieses Jahrgangs muß es natürlich beim Beirat der Redaktion Studienrat Thierer (anstatt Bussinger) für die Schriftleitung für „Ehemalige“ heißen.



Unsere Toten

Baumgärtner, Wilhelm, Kaufmann in Ispringen bei Pforzheim, verstorben am 30. Mai 1957.

Staub, Ludwig, Justizoberinspektor i. R. in Ulm, Einjähriges 1895, verstorben am 27. Juni 1957.

Kraus, Günter, Schüler der 7. Klasse, aus Biberach, 17 Jahre alt, verstorben am 28. Juli 1957 in Caen (Frankreich).

Kapfer, Albert, kaufmännischer Angestellter in Biberach, verstorben am 31. August 1957 in Immenstadt (Allgäu).

Sourisseau, Viktor, Ingenieur in Biberach, Primareife 1927, verstorben am 24. September 1957.

R. I. P.

Abt Bonaventura Diamant zum Gedächtnis

Nicht lange nach seinem Klassenkameraden Studienrat a. D. Karl Wöhrle, dem er zeitlebens in Freundschaft verbunden war, verstarb Abt Bonaventura (Gregor) Diamant am 7. 5. 1957 in Bad Kissingen und wurde in der Abtei Maria Wald bei Düren beerdigt. Er wurde am 9. 11. 1884 in Biberach geboren, besuchte hier die Realschule und trat dann als Kaufmannslehrling bei der Posamentenfabrik G. Gerster ein. Da er sich jedoch zum Beruf des Priesters hingezogen fühlte, trat er als Novize in den strengen Trappistenorden ein. Nach seinem Studium und der Priesterweihe in Rom wurde er 1920 zum Abt des Klosters Maria Stern in Banjaluka (Bosnien) gewählt. Dieses Kloster brachte er zur hohen Blüte, und manche Biberacher haben dort seine Gastfreundschaft erfahren dürfen. 1944 mußte er mit seinen Mönchen fliehen, als sich die deutschen Truppen aus Jugoslawien zurückzogen. Er hielt sich dann 2 Jahre lang in seiner Heimat Biberach auf. 1946 konnte er mit seinen Brüdern in Maria Venn, Kreis Borken, in Westfalen einziehen, bis es ihm 1951 gelang, die alte klösterliche



Gemeinschaft von Maria Stern als Prälat im Stift Engelszell in Oberösterreich wieder herzustellen.

Seiner Heimat Biberach und seiner alten Schule war er stets in beispielhafter Treue verbunden. Jede Nummer der „Funzel“ hat ihm große Freude gemacht.

Der ehrwürdige Ordensmann und Prälat wird bei uns unvergessen bleiben!

R. I. P.



Oberstudienrat
HOHNERLEIN
zum Gedächtnis

Am 20. September 1957 verstarb unerwartet in Ellwangen an der Jagst, wo er seinen Ruhestand verbrachte, Oberstudienrat a. D. Franz Josef Hohnerlein im 79. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit. Bis dahin war er körperlich noch sehr rüstig, geistig außerordentlich rege, interessierte sich für alles Schöne in Literatur und Kunst, beschäftigte sich viel mit der lateinischen Sprache, freute sich an der schönen Gotteswelt, nahm lebhaften Anteil an den schwierigen Problemen der heutigen Jugend, aber auch am Schicksal seines geliebten deutschen Vaterlandes. Nach dem Abitur wandte sich der gebürtige Stuttgarter dem Studium der Geschichte und der neueren Sprachen zu. 1904 wurde er als Oberreallehrer (Studienrat) am Gymnasium in Tuttlingen ständig angestellt. 1906 kam er an das Gymnasium in Ellwangen. Im Jahre 1917 wurde er als Rektor (später Studiendirektor) mit der Leitung unserer Schule, des damaligen Progymnasiums und der Realschule Biberach betraut, als Nachfolger des nach Esslingen versetzten Rektors Weller. Hier hat er dann maßgeblichen Anteil am Ausbau unserer Schule zur neunklassigen

Vollanstalt gehabt (erstes Abitur 1928). Aber schon 1927 kam er an das Friedrich-Eugen-Gymnasium in Stuttgart. Die Kriegswirren verschlugen ihn nach harten Schicksalsschlägen 1944 nach Ellwangen, wo er nach dem Krieg von 1946 bis 1947 als Oberstudienrat und kommissarischer Schulleiter tätig war. Am 1. September 1948 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, der ihn aber nie müßig sah. Er war stets ein eifriger und federgewandter Mitarbeiter des Ellwanger Geschichts- und Altertumsvereins, der ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannte. An seinem Grabe würdigte Oberstudienrat Dr. Karl Wieland (Ellwangen) (am WG. von 1926 bis 1929) seine menschlichen und beruflichen Eigenschaften. Franz Josef Hohnerlein sei stets ein guter Pädagoge, ein angenehmer Kollege und ein freundlicher und gerechter Vorgesetzter gewesen. Auch in Stadt und Kreis Biberach werden ihm, dem aufrechten und vornehmen Menschen und Erzieher, seine zahlreichen ehemaligen Schüler und Schülerinnen ein ehrendes Andenken bewahren.

R. I. P.

Geschäftliches

Auch diese Nummer geht noch einmal allen ehemaligen Schülern und Schülerinnen zu. Sie werden gebeten, den Betrag von 1,- DM (Schüler, Lehrlinge und Studenten -,50 DM) auf das Konto Nr. 21 315 der Schülerzeitschrift „Funzel“ bei der Volksbank Biberach (deren Postscheckkonto Nr. 110 Stuttgart) zu überweisen (Zahlkarte liegt bei). Die nächste Nummer soll zu Ostern erscheinen. Sie geht dann nur denen zu, die auch etwas bezahlen!

Oberstudiendirektor Sontheimer im Ruhestand

Mit Wirkung vom 31. Juli 1957 schied der verdiente Leiter des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums in Stuttgart, Oberstudiendirektor Dr. Walther Sontheimer, aus dem aktiven Schuldienst aus. Der aus Tübingen stammende bekannte Schulmann kam 1919 als Oberpräzeptor (Studienrat) an das Wieland-Gymnasium Biberach, an dem er bis 1923 als Fachlehrer für alte Sprachen und evangelische Religionslehre gewirkt hat. Von 1923—1932 war er Studienrat am Eberhard-Ludwig-Gymnasium in Stuttgart, von 1932—1938 als Oberstudiendirektor Leiter des Humanistischen Gymnasiums in Ulm, von 1938—1945 Leiter des Seminars für Studienreferendare in Stuttgart, 1948—1951 Studienrat und von 1951 an Leiter des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums in Stuttgart, als Nachfolger

von Oberstudiendirektor Dr. Rudolf Griesinger, der während der letzten Kriegsjahre mit den Mittelklassen des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums nach Biberach evakuiert wurde. Dr. Sontheimer konnte noch die Einweihung des Neubaus seiner Schule am Herdweg in Stuttgart erleben, wozu seiner Zeit auch das Wieland-Gymnasium seine herzlichen Glückwünsche übermittelt hat. Als Wissenschaftler und Erzieher ist Oberstudiendirektor Dr. Sontheimer allezeit für die großen Werte der humanistischen Bildung eingetreten, und auch seine ehemaligen Biberacher Schüler und Schülerinnen erinnern sich mit Dankbarkeit ihres alten Lehrers, dem sie von Herzen einen schönen Lebensabend wünschen.

Chronik

15. 7.- 2. 8. 1957 1. Schülergruppenfahrt der Gymnasien Ravensburg, Riedlingen und Biberach (Oberstudienrat Müller) in die Normandie (Frankreich) (25 Teilnehmer).
20. 7. 1957 Schülerversammlung der Klassen 4—8 im Pestalozzihaus, veranstaltet von der Schülermitverwaltung (SMV.).
25. 7. 1957 Die Schülermitverwaltung veranstaltet einen „Bunten Abend“ mit den französischen Austauschschülern.
31. 7.-17. 8. 1957 2. Schülergruppenfahrt nach Nordfrankreich (4 Teilnehmer).
31. 7. 1957 Beisetzung des Schülers Günter Kraus, Klasse 7, der am 28. Juli 1957 in Caen (Normandie) an einer heimtückischen Krankheit verstorben ist.
2. 9. 1957 Wiederbeginn des Unterrichts nach den Sommerferien.
- 19./20. 9. 1957 Jahresausflüge der Klassen 1—7.
20. 9. 1957 Der Gemeinderat genehmigt die Wettbewerbsausschreibung (2. Stufe) für den Schulhausbau (Termin: 20. 12. 1957).
25. 9. 1957 Elternversammlung der 6. Klassen: Der neue akademische Berufsberater beim Arbeitsamt Ulm, Diplomvolkswirt Det-scher, referiert.
- 7.-14. 10. 1957 Schullandheimaufenthalt der 6. Klassen (73) in Isny.
8. 10. 1957 Vierteljährlicher Wandertag der Klassen 1—5.
8. 10. 1957 Lehrfahrt der Klasse 7 zur Ausstellung „Kunst und Kultur der Kelten“ in Schaffhausen (Schweiz).
- 10./11. 10. 1957 Jahresausflug der Klasse 8 nach Schaffhausen, Hegau und oberes Donautal.
- 14.-19. 10. 1957 Freiwilliger Waldeinsatz von 13 Schülern der Klassen 5 und 7 beim Forstamt Jungnau (Hohenzollern) während der Herbstferien.
- 16.-18. 10. 1957 Lehrfahrt der Arbeitsgemeinschaft „Staatsbürgerliche Bildung“ unter Leitung von Oberstudienrat Bäurle und Studienrat

- Thierer zum Europarat nach Straßburg und ins Elsaß (31 Teilnehmer aus den Klassen 7—9).
29. 10. 1957 Gerhards' Marionettentheater aus Schwäbisch Hall spielt: „Gevatter Tod“ für die Klassen 1—8 im Stadttheater.
30. 10. 1957 Fußballwettspiel Gymnasium Riedlingen — WGB. 1 : 1.
6. 11. 1957 Fußballwettspiel WGB. — Gymnasium Riedlingen 0 : 1.
8. 11. 1957 Lektürebühne Gerhard Klocke aus Stuttgart bringt das Schauspiel „Leuchtfeuer“ von Robert Ardrey im szenischen Vortrag vor den Klassen 5—9 im Pestalozzihaus (in Verbindung mit dem Amerikahaus in Tübingen).
- 9./10. 11. 1957 Schüler(innen) der Klassen 4—6 sammeln für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bei dessen jährlicher Straßensammlung.
9. 11. 1957 Schülerball der Oberklassen im Kolpinghaus.
16. 11. 1957 Das Tübinger Streichquartett musiziert vor den Klassen 4—8 (in Verbindung mit dem Volksbildungswerk).
25. 11. 1957 Gedenkfeier zum 100. Todestag von Joseph von Eichendorff in der Aula der Dollingerschule, gestaltet von der Schülermitverwaltung.
27. 11. 1957 Elternversammlung im Pestalozzihaus.
28. 11. 1957 Sing- und Musizierstunde zum „Tag der Hausmusik“ im Pestalozzihaus.
6. Paketaktion der SMV für unsere Patenfamilien in Mitteldeutschland (38 Pakete).

Unserm Chefredakteur Helmuth Dörfler, der z. Z. leider im Krankenhaus liegt, wünschen wir recht baldige Genesung. Hoffentlich ist er in Kürze wieder bei uns.

Die Redaktion

Schulsport

Seit der Herausgabe der letzten „Funzel“ hat sich auf dem Sportsektor des WG zu unser aller Bedauern wenig ereignet. Schuld daran war die spinale Kinderlähmung, die der Grund zum Ausfall der Bundesjugendspiele 1957 war. Die geplante Aufstellung einer Handballmannschaft des WG ist durch den Wegzug von W. Ernst leider nicht verwirklicht worden. Vielleicht liegt die Schwierigkeit des Sports außerhalb der festgesetzten Schulstunden auch darin, daß die Anwesenheit eines Lehrers dringend erforderlich wäre, da sonst die Versicherung bei Unfällen nicht haftbar gemacht werden kann. Hoffen wir, daß es uns gelingt, in nächster Zeit, vor allem aber im kommenden Sommerhalbjahr, die sportliche Betätigung an unserer Schule zu aktivieren.

Nachstehende Spielergebnisse sollen zeigen, daß das WG wenigstens auf dem Gebiet des Fußballs einige Erfolge zu verzeichnen hat:

Typostudio — WG 0 : 6

Die taktisch und technisch unterlegene Haubimannschaft verlor das Spiel in dieser Höhe verdient. Wir sind alle auf das Rückspiel gespannt.

Gymnasium Ravensburg — WG 2 : 4

Auch diese schwere Hürde nahm unsere Elf in gewohnter Sicherheit.

Thomae/EVS — WG 4 : 4

Die Bewegtheit und Schnelligkeit dieses Spieles zeigte sich in 8 Treffern. Das Unentschieden war gerechtfertigt.

Riedlingen — WG 1 : 1

Das Ergebnis gegen diese körperlich überlegene Mannschaft kann als voller Erfolg für das WG gebucht werden.

Das Rückspiel

verlor unsere Mannschaft unglücklich mit 0 : 1.

Unserer Oberprima gratulieren wir herzlich zum Titel „des Schulmeisters“.

Florett — Degen — Säbel

Briefmarkensammeln und Radio-„Spielen“ sind zwei Steckenpferde, die besonders von Schülern geritten werden. Zu anderen Beschäftigungen hat man ja keine Zeit: Die Hausaufgaben und . . . äh . . . das Baden!!! Trotzdem soll es noch Schüler geben, die sich einem „Hobby“ hingeben. Sollte sich einer so etwas einmal leisten, dann ist das sehr zu loben, aber wenn schon „Hobby“, dann bitte nicht gleich Briefmarken! Tausend andere, schöne Beschäftigungen gibt es, von denen man eine zum Steckenpferd erklären kann. Eine Anregung sei das Fechten.

Wenn man das so abgegriffene Zitat: „Mens sana in corpore sano“ einmal richtig angewendet sehen will, so ist es hier. Bewegung wie bei einem Ballspiel und Überlegung wie bei einem Schachspiel, sind beim Fechtssport eng vereint. Gefährlich? Keineswegs! Man trägt eine Maske, die Trefffläche wird gut gepolstert und die Klinge ist stumpf, daß man nicht etwa zum Sieb wird.

Doch nichts ohne Unterricht. Zuerst muß man das „Gehen“ lernen, danach die verschiedenen Angriffs- und Verteidigungsmethoden, und nach einer gründlichen Schule geht man ans Freifechten. Am Anfang wird mit dem Florett gekämpft, später dann mit dem Degen und viel später noch mit dem Säbel.

Das alles als ein kleiner Vorgeschmack.

Die Begeisterung für das Fechten herrscht zwar für gewöhnlich nur im Kino bei der üblichen „Gummifechtere“; dann ist es aber meist aus, weil der ja so „strapazierte“ Schüler nun einmal ungern seine „Mens“ und z u g l e i c h seinen „Corpus“ beansprucht.

Trotz alledem, rafft euch auf: „Wer wagt, gewinnt!“

G. Holzbach Klasse 6a

Wenn gute Reden sie begleiten . . .

Der Zweck, den Peisistratos verfolgte, waren eigentlich zwei Zwecke.

Die Stadt wurde verbrannt, die Männer gefallen, und die Bevölkerung später eingesammelt.

Und der Pfleger von Orest kam und sagte aufgebracht:
„Seid doch ruhig, sonst holt Klytemnestra noch die Polizei!“

Ein Lehrer sprach unlängst zu Schülern der oberen vier Klassen:
„Der Stoff wird Ihnen wohl noch aus Ihrer Jugendzeit bekannt sein.“

8 galoppierende Fahrzeuge stürzten sich in ein Knäuel.

Er wollte auch noch den Chauffeur von diesem Wagenrennen in Delphi umlegen.

Das können sie täglich in der Zeitung lesen, vor allem aber auch in der Presse.

Cortéz in Mexiko

Hans Dietrich Disselhoff

Dem Inhalt nach handelt es sich hier um einen Tatsachenbericht, der in seiner Kürze doch ein umfassendes, klares Bild von dem Zuge des Cortéz nach Mexiko vermittelt. Trotz seiner Sachlichkeit gelingt es dem Verfasser, den Leser durch die spannende, eindrucksvolle Darstellung des Stoffes zu fesseln. Erst die berühmte Eroberung und Kolonisierung Mexikos durch den Spanier Fernando Cortéz, der als erster in das Innere des Landes vordrang, hat die Erschließung des amerikanischen Kontinents eingeleitet, 27 Jahre nach der Entdeckung der Neuen Welt durch Kolumbus. Anhand von zahlreichen erhaltenen spanischen, aber auch aztekischen Berichten, aus denen der Verfasser wiederholt Auszüge bringt, können wir den tollkühnen und beschwerlichen Zug der Konquistadoren nach der Lagunenstadt Tenochtitlan, der Hauptstadt des Aztekenreiches, im Jahre 1519 und die einzelnen Phasen der Eroberung Mexikos und der Zerstörung der Hochkultur bis ins einzelne verfolgen.

Der Verfasser bringt zunächst eine kurze Vorgeschichte, um den Leser in die Probleme der Zeit und die Situation einzuführen, indem er kurz von den ziemlich erfolglosen Eroberungszügen von Fernandez de Cordoba und Grijalva an der Küste berichtet, und macht uns mit den Schwierigkeiten derartiger Expeditionen bekannt. Dann beschreibt er den verlustreichen Zug des Cortéz und seiner Konquistadoren in das Hochland von Mexiko, die Niederwerfung der befestigten Städte Tlaxcala und Cholula, den friedlichen Einzug in die Hauptstadt des Axtekenkönigs Moctezuma. In spannender Form erzählt er, wie die goldgierigen Spanier, die aber immer unter der Fahne des Kreuzes marschierten, ihren hohen Gastgeber Moctezuma als Geisel gefangennehmen

und der Verbreitung des Christentums wegen aufreibende Kämpfe führen, bis auch der Nachfolger Moctezumas in ihre Hand fällt. Der Verfasser zeichnet in den herrlichsten Farben die Hauptstadt Tenochtitlan und läßt den Leser ihre völlige Zerstörung, und damit auch die Vernichtung der Aztekenkultur, miterleben. Er schließt seine Erzählung von der Eroberung Mexikos mit dem Bericht von der Errichtung einer spanischen Kolonialherrschaft und dem Versuch der Christianisierung des Landes. Da der Verfasser selbst Leiter verschiedener archäologischer Expeditionen nach Süd- und Mittelamerika war, ist er in hohem Maße sachkundig und kann damit auch der anderen Seite gerecht werden. Er bringt uns Moctezuma, den „Herrn der Menschen“, ebenso nahe wie Cortéz, den Konquistador. Meisterhaft versteht es Disselhoff, Cortéz als großen Menschen und treuen Untertan Karls V., als fanatischen Kämpfer für das Christentum, als wagemutigen Konquistador im Kreise seiner Offiziere und als Diplomaten und Politiker mit wenigen treffenden Worten zu charakterisieren. Zum Schluß berichtet er, wie Cortéz, der seinem Vaterlande unermeßliche Reichtümer und ein neues Reich in Übersee erschloß, vergessen und verbittert, 1547, 26 Jahre nach seiner ersten Eroberung, im Mutterlande endet. Die Menschen in der auch damals schon schnelllebigen Zeit wandten sich den unerhörten Ereignissen und Erfolgen des Pizarro in Peru zu und vergaßen über den Gold- und Silberschätzen, die aus dem Inkareich nach Spanien flossen, die Verdienste des Fernando Cortéz, des Eroberers von Mexiko.

Einen besonderen Hinweis verdienen schließlich noch die Karte von Mexiko, die ausführliche Zeittafel und die Literaturhinweise, die dem Werk abgeschlossen sind.

Die FUNZEL ist Mitglied der JUNGEN PRESSE Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg. Chefredaktion: Graupner, Seifriz, Dörfner, Sterzel. Anzeigen: Kraiss, Bertsch. Mitarbeiter: Lutz (SMV), Knüppel, Babst, Roßbach, Ernst, Holzbach (I und II), Ohlms, Kärn. Linienschnitt: H. Babst. Beirat: Oberstudienrat Dr. Wenk, Oberstudienrat Dr. Hofele, Oberstudienrat Bäurle, Studienrat Thierer. Druck: Biberacher Verlagsdruckerei. Auflage: 2200.

Sicherheit und Bequemlichkeit bietet
dem modernen Haushalt



Es beraten Sie gern und unverbindlich

Stadtwerke Biberach an der Riß

Hindenburgstraße 30 Fernruf 543

Autohaus Ottenbacher



Volkswagen-Großhändler

Das gute alte Fachgeschäft · Biberach an der Riß · Telefon 888

VOLLMER

Sägenscharf-automat

Vollautomatische Sägenscharfmaschine

in aller Welt bewährt

Tastschrankapparat

Hobelmesserschleifmaschine

Sägenstauch- und Egalisierautomat

SW

VOLLMERWERKE Maschinenfabrik G. m. b. H. BIBERACH-RISS



oberschwäbische Töpferwerkstatt

SCHUHHAUS
Messerschmid
BIBERACH a. d. RISS

Vom Liliputwörterbuch bis zum Großen Brockhaus...

Buchhandlung Weichardt - Biberach - Bürgerturmstraße 11



Biberach-Riß · Memmingen-Tailfingen
Bad Wurzach · Friedrichshafen

Baustoffe - Betonwerk - Cato-Werk
Fachgeschäft für Wand- und Bodenplatten

Gebr. Metzger Biberach-Riß

Gymnasiumstraße 12 Telefon 472

Weine Branntweine Liköre
Alkoholfreie Säfte

Jederzeit Kurse aller Klassen

Fahrschule Seb. Sonnberger

Biberach an der Riß
Martin-Luther-Straße 6 Telefon 859

*Heute wie vor 125 Jahren eine Auswahl der besten Bücher zum Wünschen
Bücher zum Schenken*

von der

Dorn'schen Buchhandlung

(1832-1957) zwischen Kirche und Rathaus



Reisebüro „Südland“

Land-, Luft- und Seereisen
Marktplatz 21 · Telefon 831

Urlaubsreisen · Flug- und Schiffspassagen
Schulausflüge · Triptikaugabe des AvD

Die guten

Dugena-Uhren

bei



Das gute
Biberacher
Qualitätsbier

Füllhalter - Briefpapiere - Fotoalben
Büroartikel und allen Schulbedarf

führt

BUCHBINDEREI MAYER

Papiere, Schreibwaren, Einrahmungen
Biberach beim Theater

Arno Graupner

Aussteuergeschäft

Herren- und Damenwäsche

Marktplatz - zum Kleeblatt

Jugendschriften
Reisebeschreibungen
Romane

Buchhandlung

Bopp & Haller

Inh. A. Lautenschlager

AUGENOPTIKERMEISTER



Brillen · Lupen · Mikroskope
Rechenstäbe · Laborbedarf · Reißzeuge
vom Fachgeschäft im Engel

Süßigkeiten

von

Keller's Schokoladenecke
bei der Kirche

Elegante Herrenausrüstung

Funk
AM MARKT

Tapeten · Gardinen · Linoleum
Polstermöbel und Matratzen · Koffer und
Lederwaren

K.u.G. **Angele** Telefon
BEIM MUSEUM 450

...am besten **Miele**

Fahrräder

Elegant, schnell
und zuverlässig
- das ist wahre
Miele-Qualität

Kommen Sie zur zwanglosen Beratung

Gerhard-D. Lange
HANDEL U. REPARATUR
Schulstr. 4 Tel. 9444